

Hinweise zur Abfassung einer schriftlichen Hausarbeit (für Seminare oder Studienabschlüsse)
 mit allgemeinen Hilfestellungen zum Verständnis des Studiums der Lateinischen Philologie
 Stand: SoSe 2018, 24-06
 A. Arweiler

Inhalt:

- Vorbemerkungen
- 1. Äußeres
- 2. Materialsammlung (mit allgemeinen Hinweisen zur Texterschließung)
- 3. Zur Wahl des Sachaspektes für den thematischen Teil
- 4. Zur Aufbereitung des Materials in sachlich richtiger Form
- 5. Ratschläge zur Überarbeitung und Bewertungskriterien
- 6. Lose Anhänge

Vorbemerkungen

Ein *Abschluss* im Fach Latein (BA, MA) soll unter anderem die Fähigkeit bescheinigen, sachlich angemessen über lateinische Originaltexte sprechen zu können. Das bedeutet, umfangreiches Wissen zu den sprachlichen Tatsachen (in *langue* und *parole*, diachron und synchron) anwenden zu können, ein allgemeines Verständnis für die Bedingungen, die Sprache und Literatur als Gegenstände philologischen Studiums ausmachen, zu entwickeln, und ganz konkret: eine richtige und begründete Übertragung ins Deutsche vorzunehmen, Gedanken- und Handlungsfolge präzise wiederzugeben, zuverlässig Aussagen zu referieren, Elemente der Darstellung zu benennen und selbständig Kontexte zu erschließen, die das Verständnis eines Textes befördern und einen Zugang zu seinen Bedeutungsdimensionen schaffen.

Stellen Sie sich Ihre *Studienziele* vor als Merkmale von Sätzen, die Sie zu formulieren erlernen wollen: sachlich und methodisch zuverlässig, belegbar, im Horizont des aktuellen gesicherten Wissensbestandes verankert, verhältnismäßig, relevant, fachsprachlich angemessen formuliert.

Sehr gut ist Ihre *Hausarbeit*, wenn sie von sicherem Grundwissen, eigenständiger, methodisch angelegter Recherche und Interesse an erfolgreicher Bewältigung der Aufgabe geprägt ist, wenn sie Ihre Fähigkeit zu selbstständiger, informierter Textarbeit, zu sorgfältigem Umgang mit verfügbarem Material und begrifflich richtiger Darstellung von Zusammenhängen dokumentiert.

1. Äußeres

2. Hausarbeiten müssen vier Teile im Fließtext enthalten: A) eine präzise, mit allen relevanten Fachbegriffen ausgestattete, auf eine Seite konzentrierte Darstellung von Gegenstand, Aufbau, Aussagen, unmittelbarem Kontext, gedanklichem Gehalt und Charakter des gewählten Sinnabschnitts (u.a. mit Einbettung in den antiken sachlichen und literarischen Zusammenhang, Skizze des Gedanken- oder Handlungsganges, fachgerechter Benennung von Darstellungsmödi, Bauelementen, Motiven), B) sprachlich-formale Detailanalysen (aus *Suchfeldern für die sprachliche Analyse* einschließlich Textkritik und den *Suchfeldern zur Textorganisation*), C) eine Beispielübersetzung weniger Verse/ Zeilen, die aus den Erkenntnissen der sprachlich-formalen Analyse hervorgegangen und dem bestmöglichen Grad literarischer Aussageäquivalenz verpflichtet ist (= weitestmöglich entfernt von der Hilfsübersetzung), und D) die methodisch und fachlich angemessene Behandlung einer Fragestellung zu einem ausgewählten Sachaspekt.

3. Teil B „sprachlich-formale Detailanalysen“: Dieser Teil ist nicht aus sachlichen, sondern aus pragmatischen Gründen getrennt von den anderen, um Sie zur Konzentration auf Form, Sprache, Syntax, Textkritik und die gesamte handwerkliche Seite des Faches zu bringen. Hier geht es um den Einsatz der elementaren philologischen Techniken. Es ist ein vornehmlich deskriptiver und analytischer Teil, in dem Sie lernen, sich von Missverständnissen über das Arbeiten mit lateinischen Texten zu befreien und an deren Stelle zuverlässige Formen der Textbeschreibung zu gebrauchen. Zentral ist das Feststellen von Sachverhalten.

4. Umfang der Arbeit im Hauptseminar: Fünfzehn Textseiten (incl. Fußnoten; eine Seite für Teil A, sechs Seiten für Teile B und C, acht Seiten Teil D) plus Deckblatt plus Inhaltsverzeichnis plus Verzeichnis der verwendeten Publikationen und Plagiatsklärung.

5. Umfang der Arbeit im Proseminar: Acht Textseiten (incl. Fußnoten; eine Seite für Teil A, vier Seiten für Teil B und C, drei Seiten für Teil D) plus Deckblatt plus Inhaltsverzeichnis plus Verzeichnis der verwendeten Publikationen und Plagiatsklärung.

6. Der Umfang ist berechnet nach dem Maßstab einer Schriftgröße von 12 pt in Schriftart Times New Roman und eineinhalbzeiligen Zeilenabstand, Fußnoten einzeiliger Abstand, 10 pt Schriftgröße. Seiteneinrichtung: 2,5 cm oben, 2 unten, 2 links, 5 rechts; zwischen Ende eines Kapitels und Beginn des nächsten maximal drei Leerzeilen (Seitenumbruch nur nach dem Inhaltsverzeichnis).

7. Verzeichnis der verwendeten Publikationen: Die Angaben müssen vollständig und fehlerlos sein (incl. ausgeschriebenen Vornamen, Angabe der ersten und der letzten veränderten Auflage bzw. des verwendeten Nachdruckes, Reihentitel [richtig abgekürzt], Bandnummern etc.). Eine eigene Spalte mit Kurztiteln voranzustellen ist unnötig. Die Bezeichnungen „Primärliteratur“ und „Sekundärliteratur“ sind missverständlich und praktisch untauglich, also nicht zu verwenden. Die Einteilung erfolgt kohärent nach Darstellungsformen: 1. Textausgaben und Kommentare, 2. Lexika, Wörterbücher und Grammatiken, ggf.: Konkordanz, Indices etc. (sofern diese Rubrik überhaupt zustande kommt, siehe unten Absatz 7), 3. Weitere Fachpublikationen, 4. Sonstiges (z.B. Zeitungsartikel, literarische Werke, Datenbanken). Weitere Obertitel sind überflüssig (also nicht „Hilfsmittel“ und ähnliche). Seitenidentisch digitalisierte Druckwerke werden nicht mit URL-Angabe versehen.

8. In der Arbeit benutzen Sie die üblichen Abkürzungen für Standardwerke (Georges, OLD, RE, DNP, OCD, HSz, KSt, Fowler etc.). Solche Standardwerke müssen nicht in das Verzeichnis der verwendeten Publikationen (was Platz spart und ggf. die Rubrik „2.“ entfallen lässt). Lexikonartikel gehören nicht in das Verzeichnis, sondern in richtiger Zitierweise mit Verfassernamen in die zugehörige Fußnote im Textteil. Was Sie nur einmal zitieren, geben Sie nicht im Verzeichnis an, sondern mit vollständiger Angabe in der jeweiligen Fußnote.

2. Materialsammlung (mit allgemeinen Hinweisen zur Texterschließung)

9. Begreifen Sie die Vorbereitung als Einübung in den sachlich und methodisch zuverlässigen Umgang mit Texten, zu denen Sie später einmal für andere Zugänge schaffen wollen. Sie probieren aus, sammeln, sichten und sortieren immer im Hinblick auf Ihr wichtigstes Ziel: Wege zum Verständnis der antiken Texte und Interesse für deren Aussagen zu schaffen.

10. Ein sachgerecht bestimmter, also möglichst nach sprachlichen, formalen und gegenstandsbezogenen Kriterien begrenzter Abschnitt des lateinischen Textes dient als Bezugsrahmen für Ihre Arbeit. Nehmen Sie ca. 20-30 Verse bzw. Zeilen, in der tatsächlichen Ausarbeitung konzentrieren Sie sich später auf wenige Aspekte dieses Abschnittes. Sie nehmen davon nur so viel, wie in sachgemäßer Vollständigkeit innerhalb des vorgegebenen Seitenumfangs behandelt werden kann. Den Rest lassen Sie unbearbeitet.

11. Sie erschließen sich das lateinische Original ohne Übersetzung, sprachliche Charakteristika und gedanklichen Gehalt, die Position im Werk und unmittelbaren Umfeld, berücksichtigen die prägenden Zusammenhänge (Gegenstände, Textgestalt, Darstellungsweisen, Textsorte etc.). Achten Sie von Anfang an auf Verhältnismäßigkeit Ihrer Annahmen: Sie behandeln einen willkürlich ausgeschnittenen Teil eines gedanklich und kompositorisch zusammenhängenden Ganzen – vieles von dem, was Sie hier betrachten können, ist letztlich untergeordnet unter weiterreichende Erkenntnis- und Beweisziele. Behaupten Sie also nicht unplausibel eminent Bedeutung für Textelemente, die das nicht hergeben (ein häufig anzutreffender Fehler).

12. *Vorbereitung*: Erfassen Sie den Abschnitt durch vollständige Analyse von Einzelsatz- und Textsyntax, Konstruktionen, Wortgruppen und Lexik mit Hilfe von Grammatiken, Wörterbüchern, Kommentaren und weiteren Publikationen, die über Sprache und Aussage einzelner Stellen Auskunft geben. Notieren Sie alle Beobachtungen, benutzen Sie keine Übersetzung. Wenn Sie jedes Element nach Bezug und Aussagefunktion bestimmt haben, fertigen Sie für sich eine zuverlässige Arbeitsübersetzung des Gesamtabschnittes an und erstellen eine detaillierte Skizze der Gedanken- bzw. Handlungsfolge mit ersten Hinweisen auf Darstellungsformen, Leitgedanken und möglicherweise interessante Aspekte.

13. *Suchfelder für die sprachliche Analyse*: Im nächsten Durchgang ergänzen und vertiefen Sie die sprachliche Analyse, indem Sie die konkreten Erscheinungen in Ihrem Text in Bezug setzen zu dem, was sich darüber allgemein oder in Analogie in Grammatiken, Wörterbüchern, Indices, Konkordanzen, Datenbanken und weiteren Publikationen findet. Syntax ist der zentrale Beobachtungsbereich. Begründen Sie die kontextbezogen besten deutschen Entsprechungen lateinischer Wortgruppen durch Vergleichstexte, benennen Sie semantisch relevante Erscheinungen (z.B. Prägnanz, Metonymie etc.); durchforsten Sie sprachwissenschaftliche Publikationen (Grammatiken etc.) nach Informationen zu den Phänomenen in Ihrem Textausschnitt; beachten Sie implizite logische Verbindungen, Bezüge, Aspekte und konfrontieren die Befunde mit anderen Texten (und dem Deutschen). Nutzen Sie intensiv mit richtigen Suchstrategien die Volltextdatenbanken (brepolis.net, PHI). Geben Sie Wortverbindungen einen Kontext durch Verweise auf parallele und abweichende Gebrauchsweisen; achten Sie auf Lexik, eigentlichen und übertragenen Gebrauch, Sondersprachen; textkritische Erörterungen eignen sich gut, den sprachlichen und gedanklichen Kontext zu analysieren; wichtig sind sprachstatistische Beobachtungen – gleiche oder bedeutungsgleiche Wörter und Wortgruppen, Konstruktionen, Ausdrücke wie oft bei wem in welchem Kontext in welcher Stilebene etc.; Stilistisches und Rhetorisches (alles über Figuren und Tropen Hinausgehende), linguistische Aspekte und Methoden (Hinweise auf Register, Code, Lexikon, Thema-Rhema etc.).

14. *Kein Suchfeld für die sprachliche Analyse* ist Elementargrammatik. Was als Regel in den Schulgrammatiken (z.B. Rubenbauer-Hofmann-Heine) festgestellt wird, gehört nicht in eine Hausarbeit – das davon Abweichende schon. Benennen Sie also auch nicht Wortarten, Satzteile oder Standardkonstruktionen, das ist Sache des schulischen Lateinunterrichtes, nicht der universitären Ausbildung. Einzelwortsemantik besprechen Sie nur im minimalen Umfang des Notwendigen (und dann auch konzentriert auf Verweise zu den Fundstellen und Lexikoneintrag).

15. *Suchfelder für die Analyse der Textorganisation*: Alles zu Textkomposition, -aufbau, Gedanken- und Handlungsfolge, Darstellungs- und Bauelementen, Mikro- und Makrostrukturen; Begriffe der antiken Rhetorik und Literaturkritik und aktueller Literaturwissenschaft (u.a. Erzähltextanalyse, Textlinguistik); benennen Sie Motive und ihre Traditionen, typische Szenen, Aussagezusammenhänge (Argumente, Exempla, Sentenzen); häufig begegnende Elemente wie Monologe, Epiklesen, Kataloge, Prolepsen etc.; Abfolge der Sprechmodi und -handlungen (erzählend, beschreibend, erörternd etc.); Kennzeichnungen der Sprecherfigur durch Elemente des ethos und pathos; Unterschiede in linearer und logischer Folge der Aussagen; Brüche, Widersprüche, Sprünge; textreferentielle Aussagen und (vorgebliche) Publikumsorientierung; Handlungssequenzen und -segmente; Übergangs- und Verknüpfungstechniken, Markierung von Sinn- und Erzählauschnitten; unterschiedliche Funktionen von Einzelaussagen (auch innerhalb einzelner Sätze) z.B. nach These, Beweis, Illustration, Wiederholung, Vertiefung, Ablenkung; explizite versus implizite Themen und Aussagen; Parallelstellen, Formzitate, Verweis- und Imitationstechnik; Text- und Textsortenspezifisches (Diktion, Stil, Kohärenz).

16. *Parallelen I*: Einen zentralen Bestandteil der Erklärung antiker Texte bilden Vergleichsstellen (= Parallelen, Belege). Vergleichsstellen sind von Beginn an Teil der Analyse, sie sind bereits relevant bei der Begründung einzelner Übersetzungsvorschläge und reichen bis zur Argumentation für die Annahme übergreifender Textaussagen. Sie sind nicht ein Moment neben anderen, sondern das wichtigste Instrument der philologischen Analyse und Interpretation. Die gesamte antike

Literaturgeschichte und die Spracharbeit beruhen auf dem Vergleich mit anderen Textstellen. Sie finden sie über Fachpublikationen und eigene Suche in Texten, Datenbanken, Wörterbüchern und Konkordanzen.

17. *Parallelen II:* Erörtern Sie exemplarisch einzelne Parallelen ausführlich im Haupttext, mit einem detaillierten Vergleich der jeweiligen Passagen und genauer Erläuterung der Art der Bezüge. Bestimmen Sie mögliche Aussageebenen und den Beitrag der Parallele zur Bedeutung des untersuchten Textes. Alle Belegstellen, die vorrangig der Dokumentation dienen (Sprachgebrauch etc.), gehören abgekürzt in die Fußnoten. Unterscheiden Sie zwischen Verweisen auf die literarische Tradition, die Textsorte, einzelne Vorgänger oder spezifische Textstellen und verschiedenen Aufgaben eines Verweises (anknüpfen, fortführen, verbinden, Kontext aus dem früheren in den späteren Text integrieren, variieren, wiederholen, reflektieren etc.).

18. *Fachpublikationen I:* Die aktuellen und relevanten Fachpublikationen zu einem Thema oder einer Frage zu finden und richtig auswerten zu können, ist ein elementares Studienziel und grundsätzlich studien- und berufsrelevant. Sie müssen Datenbanken (Année Philologique, KVK, jstor.org, archive.org, Muse etc.) und Repertorien (Forschungsberichte, Literaturverzeichnisse, Bibliographien, Lexika, Handbücher, die hilfreiche Rubrik „further readings“ in Sammelbänden) richtig, zielgerichtet und erfolgreich auswerten können. Sie müssen alle analogen und digitalen Möglichkeiten genutzt und eine sachgemäße, aktuelle, alle einschlägigen Titel berücksichtigende Auswahl erstellt haben. Gleiches gilt für die Recherche in den Bibliotheken vor Ort, die oft andere und manchmal bessere Ergebnisse bringt als die allein datenbankgestützte Suche. Faustregel: im Proseminar mindestens zehn intensiv verarbeitete Einträge unter „Weitere Fachpublikationen“, im Hauptseminar entsprechend (mehr).

19. *Fachpublikationen II:* Lesen Sie mehrfach, aufmerksam und mit dem unbedingten Willen, Anliegen, Verfahren und Ergebnis einer Fachpublikation zuerst zu verstehen, bevor Sie sie verarbeiten. Nehmen Sie gute Publikationen ernst (oft gewinnen Sie schon aus einzelnen Ausdrücken und Gedanken gute Anregungen für Ihre Arbeit), sortieren Sie Oberflächliches und Schlechtes aus. Was gedruckt wird, ist nicht notwendig richtig oder relevant. Kommentare können z.B. irreführende Schwerpunkte setzen oder sind, wenn sie seit Jahrzehnten im Gebrauch sind, in Terminologie, Wissenschaftsverständnis und Prämissen unzureichend. Machen Sie auch scheinbar nebensächliche Bemerkungen einer Publikation („es handelt sich an dieser Stelle um xy“) zum Gegenstand einer Erörterung, um sie zu prüfen und zu eigenen Ergebnissen zu kommen.

20. *Fachpublikationen III:* Differenzieren Sie innerhalb einer Publikation zwischen Beachtenswertem und Unbrauchbarem, fühlen Sie sich aber nicht jedes Mal berufen, auf (vorgebliche) Schwächen hinzuweisen. Nehmen Sie das heraus, was Ihnen hilfreich und zuverlässig oder anregend erscheint. Achten Sie auf den gedanklichen Zusammenhang, in dem Aussagen stehen, verzerrn Sie Aussagen nicht dadurch, dass Sie sie aus dem Kontext reißen und schief in Ihre Texte einbauen. Beachten Sie die Veränderungen im Gebrauch der Fachsprache und das aktuelle begriffliche Instrumentarium in den Sprach- und Literaturwissenschaften. Orientieren Sie sich nicht an einer alten Publikation, wenn zum selben Bereich eine neue vorliegt, die die alte korrigiert, aufhebt oder widerlegt.

21. *Fachpublikationen IV:* Reduzieren Sie wörtliche Zitate auf ein Minimum, wenn Sie sie nur als Ornamente für Ihren Text gebrauchen wollen. Benutzen Sie Zitatbruchstücke nicht, um sich eigene Formulierarbeit zu ersparen. Übernehmen Sie nichts ohne Kennzeichnung. Einzelinformationen und Kurzhinweise auf verschiedene Bezeichnungen, Ansätze, Thesen etc. gehören bündig formuliert in die Fußnoten, ebenso alle Stellenangaben. Zitieren Sie immer präzise die jeweils relevante Stelle (Seiten). Für den Haupttext eignen sich wenige, aber gründliche Referate von ausgewählten Positionen und deren Einordnung in den eigenen Gedankengang. Gute Arbeiten berücksichtigen Publikationen aus unterschiedlichsten Bereichen (vor allem der Text- und Geisteswissenschaften), greifen Anregungen aus anderen Kontexten auf und prüfen sie am eigenen Text.

22. *Anbindung an das Seminar:* Die Hausarbeit muss deutlich erkennbar an methodische und sachliche Schwerpunkte des Seminars angebunden sein und die dort diskutierten Begriffe berücksichtigen. Dokumentiert finden Sie manches in den Protokollen, Ihren eigenen Notizen und in Fachpublikationen, auf die zu speziellen Fragen verwiesen wurde.

3. Zur Wahl des Sachaspektes für den thematischen Teil

23. Aus jedem philologischen Teilbereich oder text- bzw. geisteswissenschaftlichen Kontext können Sie Gegenstände gewinnen, von der Textkritik zur Theorie, von der deskriptiven Erfassung eines Bereiches bis zur Diskussion einer grundsätzlichen These zur Interpretation. Es muss keine „Fragestellung“ sein, das behaupten nur die, die nichts von Literatur verstehen.

24. Beschreiben, benennen, erfassen, auflisten, zerlegen, Texte mit Neuem konfrontieren, vorgeblich sichere Wissensbestände anzweifeln, Gegenthesen zu Erlerntem entwerfen, Filme und Serien und Theater und Popkultur aufgreifen – es gibt nichts, was Sie nicht versuchen könnten. Wenn möglich: Seien Sie interessiert, suchen Sie sich etwas, von dem Sie selbst gerne wissen möchten, wie es sich verhält. Fragen Sie nicht, was man von Ihnen will, sondern, was Sie vom Text wissen wollen, oder was jemand anderes, die/der heute SchülerIn, FreundIn, KollegIn oder BürgerIn ist, von einem antiken lateinischen Text wissen wollen sollte.

25. Das Wichtigste: *Begrenzen* Sie sich auf Machbares. Machbar ist nur das ganz Kleine, eng Begrenzte, bescheiden Formulierte und genau Umrissene. Sie müssen auf wenigen Seiten das, was Sie ankündigen, vollständig behandeln können. Für Themenfindung und –behandlung orientieren Sie sich an Fachpublikationen – was diese wie tun, um zu Ergebnissen zu gelangen.

4. Zur Aufbereitung des Materials in sachlich richtiger Form

26. Die Bezeichnungen „Einleitung“, „Hauptteil“, „Schluss“ oder ähnliche Bezeichnungen taugen nicht als Überschriften. Fragen Sie Ihre DozentInnen, was das mit der antiken Rhetorik zu tun hat. In den Sachverhalt einzuführen bedeutet nie, das Inhaltsverzeichnis zu paraphrasieren (letzteres wäre ja sonst überflüssig).

27. Jede Information, Anregung oder Belegstelle, die Sie Publikationen oder mündlichen Quellen (auch Seminardiskussionen) verdanken, muss als Übernahme gekennzeichnet sein. Textstellen oder sachliche Zusammenhänge, die Sie nicht aus eigener Suche in den Originaltexten kennen, sind „zweiter Hand“ und müssen als solche gekennzeichnet werden (z.B. „xy [2017] 8 verweist auf Stelle xy“).

28. Machen Sie Ihre Behauptungen über Textaussagen sofort überprüfbar: Wenn Sie in Ihrem Text etwas formulieren, was im lateinischen Referenztext stehen soll, also eine Paraphrase oder Übersetzung des Wortlautes, geben Sie jeweils unmittelbar im Anschluss den Originalausdruck an: Klammer auf, kursiv den Ausdruck oder Anfangs- und Endwörter der gemeinten Passage, Klammer zu.

29. Bei Bedarf mehrzeilige lateinische Passagen mit Übersetzung eingerückt und in kleinerer Schrift einstellen (solche Zitate von den Umfangsvorgaben für die Arbeit abrechnen). Bei kürzeren Zitaten innerhalb des Fließtextes geben Sie die Übersetzung in Klammern unmittelbar dahinter. Latein immer kursiv, Übersetzung in Anführungszeichen.

30. *Fußnoten* müssen ca. ein Viertel bis ein Drittel einer Seite ausmachen. Darin stehen nicht nur Zitationsnachweise, sondern vor allem konzentrierte Informationen, die Aussagen im Haupttext stützen oder erweitern, statistische Nachweise, Belegstellen, Nebengedanken, weiterführende Hinweise etc. Formulieren Sie weniger ganze Sätze als Stichwörter.

31. Informationsdichte *Fußnoten* sind Ausweis gelungener fachlicher Arbeit und ihre

Gestaltung ein wichtiger Teil des Studienfortschrittes. Die anderenorts favorisierte Variante der Nutzung bloß für Herkunftsangaben aus Publikationen ist ungeeignet, weil sie das Lernpotential und das Selbstverständnis wissenschaftlicher Äußerungsformen nicht beachtet. Bloße Herkunftsangaben sollen zudem dem Usus in anderen Fächern und vielen Publikationen gemäß besser in den Fließtext integriert werden (Klammern).

32. Immer Großschreibung zu Beginn der *Fußnoten*, Abschluss mit einem Punkt. Setzen Sie die üblichen Kurzformeln richtig gemäß ihren unterschiedlichen Bedeutungen ein („vgl.“, „siehe“, „so“, „anders“ etc.). Vermeiden Sie die verbreiteten Fehler im Gebrauch von „vgl.“, das niemals steht, wenn etwas gleich sein soll (Zitat, Stelle etc.) oder etwas (doch wohl erwartbar richtige) Wiedergabe sein soll (z.B. eine Übersetzung). In „Vgl.“ steckt die Aufforderung, zwei unabhängig voneinander entstandene Aussagen zu vergleichen, handelt es sich aber um eine Übernahme, bewegt man sich mit „vgl.“ in den Grenzbereich zum Plagiat. Ein syntaktischer Fehler ist es, „vgl. xy“ an das Ende jedweden Verweises zu stellen, obwohl der Imperativ an den Beginn gehört [falsch also „xy“ verweist auf ..., vgl. xy (1990) 8“].

33. Lateinische Textstellen müssen immer abgekürzt gemäß dem Verzeichnis des Index des Thesaurus Linguae Latinae angegeben werden, griechische nach Liddell-Scott (Oxford Greek Dictionary oder DNP). Lateinische Textausgaben werden nie wie Fachpublikationen abgekürzt zitiert.

34. Belege aus Fachpublikationen in Fließtext und Fußnoten immer abgekürzt (z.B. nach dem Muster: Regenfallstreu [2010] 55); Zeitschriften- und Reihentitel durchgängig abgekürzt gemäß den Vorgaben der *Année Philologique*.

5. Ratschläge zur Überarbeitung und Bewertungskriterien

35. Über Literatur lässt sich ebenso begründet, sachorientiert und präzise sprechen wie über die Gegenstände anderer Wissenschaften. Jede Einzelaussage muss überprüfbar und belegbar sein. Ein individueller Leseeindruck kann höchstens salopp formulierte Ausgangsfrage sein, ohne sachgemäße Begründung und begriffliche Einordnung ist sie ein Fehler.

36. Formulieren Sie immer erst in einfachen Worten (genau, auf den Punkt) die Aussage, die Sie treffen möchten. Erst danach schauen Sie, wie sie sich sprachlich in den Gedankengang und Duktus Ihres Textes einfügen lässt. Prüfen Sie jedes Mal, ob Ihre Aussage tatsächlich das trifft, was sie aus einem Text (oder einer Publikation) wiedergeben soll – oft müssen Sie umformulieren, damit Sie nicht anderes behaupten. Achten Sie auf genauen deutschen Ausdruck, die richtigen Wörter. Und: Vermeiden Sie Leerprädikationen (s. auch zur Hypertrophie).

37. Lernen Sie durch Analyse eigener Sätze, was an dem üblichen schulischen Malträtierten lateinischer Texte falsch sein muss (von „betonter Anfangs-/ Mittel- und Endstellung“, Überdrehtem zu Hyperbaton, Enjambement und anderen Figuren bis zu Weisheiten wie „Durch die Stellung des Wortes x zwei Positionen hinter y wird Spannung erzeugt“, „Dichter xy möchte seine Gelehrsamkeit zeigen“ oder „Der Autor kritisiert die Gesellschaft“). Das Feststellen und Formulieren sprachlicher Tatsachen schafft dagegen eine sichere Grundlage, Freude und Erkenntnis.

38. Erstellen Sie kohärente Texte, keine Listen unverbundener Bemerkungen. Bearbeiten Sie Weniges detailliert, nicht Vieles oberflächlich! Nebenbemerkungen und –funde gehören in die Fußnoten. Vor allem in Teil D: Texte ohne Zusammenhang sind keine Texte, das Auflisten heterogener (zumal übernommener) Einzelaussagen ist richtungs- und damit sinnlos.

39. Beachten Sie durchgängig das Kriterium der Relevanz: Es gibt eine Hierarchie der Dinge, die relevant oder weniger relevant oder irrelevant für das Textverständnis sind. Sammeln Sie keine Äußerlichkeiten oder blähen Nebensächliches auf (ein häufiger Fehler bei der Verstextanalyse), während Sie zentrale Elemente nicht einmal benennen. Folgen Sie dem, was tatsächlich für einen

Text wichtig ist, nicht dem, was Sie irgendwo in einer Publikation behandelt gefunden haben. Die Relevanz eines Elementes kann auch das Beweisziel einer eigenen Argumentation ausmachen.

40. Wörtliche Zitate sehr sparsam verwenden. Was ohne Verlust paraphrasiert werden kann, wird nicht wörtlich zitiert. Nebensächlichkeiten gehören weder zitiert noch muss man sie belegen.

41. *Überarbeitungs- und Korrekturkriterien I:* Ihre Sätze sollen richtige Aussagen enthalten. Streichen Sie alles Überflüssige und Oberflächliche. Korrigieren Sie jeden Satz so lange, bis Aussage und Form nicht mehr angreifbar sind.

42. *Überarbeitungs- und Korrekturkriterien II:* Ihre Sätze müssen 1. der deutschen Schriftsprache und der Fachsprache gemäß sein, 2. sachgerecht gewählte Wörter enthalten und 3. ein angemessenes Verhältnis zwischen Sache und Bezeichnung bieten.

43. Drücken Sie Einfaches einfach und Komplexes komplex aus!

44. *Überarbeitungs- und Korrekturkriterien III:* Jeder Satz sei richtig, begründbar, relevant und informationsdicht.

45. Streichen Sie Floskeln, Worthülsen und Hausarbeitsjargon („im Folgenden soll gezeigt werden“, „zusammenfassend lässt sich hier feststellen“, „auffällig ist, dass“, „macht deutlich“, „betont“, „will hervorheben“, „unterstreicht“ usw.). Quelle zahlreicher Fehler ist *Hypertrophie* (z.B. aus einem Satz im Text „Aeneas bestieg den Hügel“ eine Reihe sinnloser Sätze zu generieren wie „Der Autor macht mit dem Substantiv ‚Hügel‘ deutlich, dass es sich um einen Hügel handelt. Er unterstreicht durch das Wortfeld ‚einen Hügel‘ und ‚besteigen‘, dass der Hügel von Aeneas bestiegen wird, wobei der Name ‚Aeneas‘ hervorhebt, dass es Aeneas ist, der den Hügel besteigt.“ – Solcher Unsinn ist vielen DozentInnen gleichgültig, dem Text, dessen Anwalt/ Anwältin Sie sind, aber nicht).

46. Lassen Sie möglichst viele andere Menschen Korrektur lesen! Bitten Sie um Strenge – in Sache, Ausdruck und Form.

47. Verstöße in mehr als einem Elementarbereich führen zur Bewertung der Leistung mit nicht ausreichend. Wenn wichtige Teile der Anforderungen erfüllt sind, ist eventuell eine Überarbeitung möglich. Die mögliche Note wird anhand des Potentials der ersten abgegebenen Fassung festgelegt und im Gespräch mitgeteilt. Ein neuer Versuch im gesamten Notenspektrum ist nur möglich, wenn die erste Leistung als nicht bestanden eingetragen wurde.

6. Lose Anhänge

- Lernen bedeutet, sich vom Selbstverständlichen zu verabschieden, lange für richtig Gehaltenes abzulegen, Grundsätzliches zu revidieren.
- Wenn Sie etwas lesen oder DozentInnen sagen „So ist das“ oder „So müssen Sie das machen“, prüfen Sie, fragen Sie nach: Unter welchen Umständen? Wie ist das gemeint? Welche Rechtfertigung gibt es? Wie verhält es sich mit anderslautenden Regeln? Woher kommt das? Das wird Ihnen immer helfen, Falsches von Richtigem zu unterscheiden (hierhin gehört der bekannte Münsteraner Fall des entkontextualisierten „Georges ist nicht zitierfähig“, was zurückzuweisen Ihnen mit oben gegebenen Hinweisen nun leicht gelingt).
- Richtiges ist immer richtig, Falsches wird bloß nicht immer korrigiert.
- Erg I: Lesen Sie diese Hinweise auch als Beitrag zur Transparenz der Notengebung. Sie finden hier alle Kriterien, die bei der Bewertung angewendet werden.
- Erg II: Diese Hinweise achten die wissenschaftlichen Standards und die ethische Selbstverpflichtung zur zuverlässigen Lehre, die DozentInnen bei der Promotion eingehen.